

Diskussionsprotokoll No. 28

Verlieren

Samstag, 10. November 2007, 14.30 Uhr

Podium: **Monika Gintersdorfer** (Regie)
 Knut Klaßen (Regie)
 Reinhard Braun (Moderation)

Gintersdorfer spricht über den Produktionshintergrund des Filmes, über die regelmäßige Notwendigkeit spontan zu drehen, den daraus entstehenden Zeitdruck, und die bescheidenen finanziellen Mittel der Produktion. Daraus ergab sich was Reinhard Braun die "eigenartige Performativität und Erzählstruktur" des Films nennt. Das Regieduo war mit ihren bis dahin einfach nur mitgefilmten Performances nicht zufrieden. Also versuchten sie, Performance und Film in eine neue Form - mehr Richtung Film - zu bringen. Somit wurde auch mehr sichtbar, diskutierbar, und auch besser bewertbar. Der Film hatte seine Premiere in einer Galerie, dann lief er in einem Theater, Duisburg ist das erste „Filmpublikum“ das den Film sieht.

Wenn sie politisieren wollten, sagt Gintersdorfer, könnte sie noch viel mehr über die Banlieus, über die Gewalt, über die *Sans Papiers* sagen, weil sie noch viel mehr darüber erfahren hat. Sie wollten das aber nicht ins Zentrum rücken, weil sie sich dadurch die politische Relevanz auf Kosten ihrer Protagonisten erschleichen würden. Den Regisseuren ist wichtig, dass ihre Protagonisten danach den Film gerne sehen. Sie machen Filme für das Publikum, aber eben auch für die Leute im Film.

In den Banlieus glaubten die Bewohner immer sofort, dass sie Journalisten sind. Das wollten sie natürlich nicht. Sie wollten mit dem Film auch keine Medienbilder reproduzieren. Deswegen wurde außer bei den Aufführungen immer nur in den Wohnungen gedreht – um andere Bilder zu machen.

Die Bilder, so Klaßen, „kommen von den Rändern heraus und öffnen sich.“ Da mit nur einer Kamera gefilmt wurde, muss sich der Bildausschnitt für den Schnitt ständig ändern. Dabei ging es ihm immer darum, zu sagen „Ich hab nicht die Totale, ich hab nur den Ausschnitt.“ Er musste sich allerdings bei anderen Projektionen des Films oft dafür rechtfertigen, dass man nicht alles sieht. Braun sieht hier eine Verbindung zu *The Halfmoon Files*, zu der Suchbewegung, die immer sucht, um zu finden, was sie beschreibt. Dadurch, so Braun weiter, erhalten die Personen die *Verlieren* beschreibt, eine große Autonomie, da er sie eben nicht komplett beschreibt.

Die Schuhscene wurde natürlich auch besprochen. In ihr, sagt Gintersdorfer, sieht man „am besten wer Frank ist und was Frank kann.“ Eigentlich ging es darum, dass Frank seine Wohnung auf eine performative Art zeigt. Die Szene wird von ihr mit der Trainingseinheit verglichen, die ein echtes Training zeigt, denn da wollten die Jungs keine Show nur für die Kamera machen. Das war echt, fünf Stunden. Wenn schon, denn schon.

Die Künstler, die für den Film Performances machen, wissen natürlich auch genau welches gefilmte Material in ihren eigenen künstlerischen Kontexten brauchbar sein kann. Da findet also auch ein pragmatischer Gebrauch von Material statt, Material wird untereinander ausgetauscht und für ihre eignen Shows oder Video-Clips benutzt. Dabei kommt ihnen ihre professionelle Wandlungsfähigkeit zu Gute. Der Text-Tanz, ihre Performances sind auch immer ein Spiel voller Ironie, Subversion und Brechungen.

Bemerkenswert, dass die letzte Diskussion der diesjährigen Filmwoche viele Punkte enthielt die in der einen oder anderen Form schon in anderen Diskussionen vorkamen: die Auswirkung der Produktionsbedingungen, ein freundliches Verhältnis zu den Protagonisten haben, die suchende Kamera führen, die Reproduktion ablehnen, den Zweifel pflegen.

Roman Fasching